

Kanzler Brandt und sein Judas

Armin P. Barth, August 2005

1 Keine Gefahr für Fingernägel

Dass Michael Frayn's Theaterstück "Democracy" seit seiner Uraufführung im Jahr 2003 in London ununterbrochen vor vollbesetztem Haus gespielt wird, ist auf den ersten Blick erstaunlich: Ein Stück über die Politik der Bundesrepublik Deutschland (BRD) der Jahre 1969 – 1974, über Aufstieg und Fall des ehemaligen Bundeskanzlers Willy Brandt ist, mit Verlaub, nicht jedermanns Sache.

Man könnte eine staubtrockene Geschichtslektion erwarten, voll von Jahreszahlen und längst vergessenen und darum schwer einzuordnenden Namen, könnte befürchten, den komplexen politischen Strukturen nicht gewachsen zu sein. Und die Aussicht, einen ganzen Abend lang zehn ergrauten Männern in Anzügen beim Politisieren zusehen zu müssen – Es tritt keine einzige Frau auf! – trägt nichts dazu bei, die Vorfreude zu steigern. Lyn Gardner, die für den *Guardian* eine Kritik schrieb, fürchtete sogar, während der Aufführung aus lauter Verzweiflung alle ihre Fingernägel abnagen zu müssen.

Ms Gardner verliess das Theater mit intakten Nägeln. Und auch der Autor dieser Zeilen musste all seine Vorurteile über Bord werfen. Mehr noch: Ich habe mich zu einem glühenden Verehrer des Stücks gewandelt. „Democracy“ ist viel mehr als ein Crash-Kurs in deutscher Nachkriegsgeschichte. Es ist ein intelligentes, perfekt komponiertes Kunstwerk, ebenso packend wie unterhaltsam. Es ist eine amüsante, tiefgründige und (im besten Sinne) lehrreiche Spionagegeschichte, die ungefähr nach einer Viertelstunde, wenn klar ist, wer wer ist und zu wem in welcher Beziehung steht, in einer Art und Weise in den Bann zu ziehen vermag, dass vor dem beschliessenden Vorhang kein Entrinnen mehr ist.

2 Brandt, die Frauen und der Spion

In aller Kürze: Das Stück beginnt bei Brandts Wahl zum Bundeskanzler der BRD im Jahr 1969 und folgt seinem Weg bis hin zur Abdankung im Jahr 1974, vordergründig herbeigeführt durch Brandts zahlreiche Affären und die Tatsache, dass sein persönlicher Assistent und engster Vertrauter, Günter Guillaume, ein Spion der Stasi war, und hintergründig... Na ja, jetzt wird die Sache eben komplex.

Da reale Geschichte stets komplexer ist als eine nachträgliche zusammenfassende Beurteilung und da „Democracy“ ein Stück über Komplexität ist, wird diese kurze Inhaltsangabe weder der Geschichte noch dem Stück gerecht. Darum sollen Geschichte und Stück – in dieser Reihenfolge – nun unter einem Vergrößerungsglas betrachtet werden, das mehr Beziehungen und Strukturen sichtbar werden lässt.

3 Fakten, nichts als Fakten

Ob und inwiefern sogenannte geschichtliche Fakten einmal Tatsache gewesen sind, ist eine heikle Frage. Natürlich hat Nero seine Mutter Agrippina ermorden lassen; die Indizien sind überwältigend. Ob er danach aber wirklich die körperliche Schönheit der Toten besang, wie einige Überlieferungen behaupten, ist viel weniger klar. Um solche Unklarheiten zu vermeiden, sollen hier nur Fakten aufgeführt werden, die mehr oder weniger unbestritten sind:

Im Jahr 1967 weilte der Schah von Persien zu einem Besuch in der BRD. Dieser Besuch führte zu heftigen Gegendemonstrationen in Berlin-West, bei denen der Student Benno Ohnesorg durch den Schuss eines Polizeibeamten ums Leben kam. Dieses Ereignis wiederum war der Zünder für starke studentische Unruhen und Solidaritätsbewegungen in der BRD, welche wiederum nur eine Flamme waren in dem Feuer studentischer Revolten in ganz Europa in dem Jahr 1968.

In diesem Klima politischer und gesellschaftlicher Umwälzungen wurde Willy Brandt (eigentlich Herbert Karl Frahm), der ehemalige Bürgermeister von Berlin und aktuelle Vorsitzende der SPD und Aussenminister, mit knapper Mehrheit zum ersten „linken“ Bundeskanzler der Nachkriegszeit gewählt. An Stelle der bewährten CDU/CSU wählte er die FDP als Koalitionspartner und bildete eine mehrheitsfähige Regierung mit Walter Scheel als Vizekanzler, Hans-Dietrich Genscher als Innenminister, Helmut Schmidt als Verteidigungsminister, Alexander Möller als Finanzminister und Horst Ehmke als Minister für das Kanzleramt, Personen, denen man teilweise auch im Stück begegnet.

Brandts politische Vision war klar und weitsichtig, seine Politik anfangs von durchschlagendem Erfolg geprägt: Er kündigte innere Reformen mit „mehr Demokratie“ an und eine Aussenpolitik der Verständigung und Entspannung mit West und Ost; er sprach als erster von der BRD und der DDR als „zwei deutschen Staaten, die füreinander aber nicht Ausland sind“, von „zwei Staaten auf deutschem Boden“.

Aussenpolitisch war seine Arbeit sofort von Erfolg gekrönt: Es gelang ihm unter anderem, Gewaltverzichtserklärungen mit der DDR, Polen und der USSR, Verträge für die Regelung gleichberechtigter Beziehungen zwischen BRD und DDR und einen Normalisierungsvertrag mit der CSSR auszuhandeln, eine Arbeit, die ihm 1971 den Friedensnobelpreis und die Bewunderung fast aller Deutschen einbrachte. Er war der erste, der die bloße Existenz dieses anderen Deutschlands überhaupt wahrnahm und anerkannte. Doch Brandt sah sich, so erfolgreich, mutig und wichtig seine Ostpolitik auch war, schon wenige Jahre später zum Rücktritt genötigt. Bekannt gewordene Affären, die Guillaume wahrscheinlich für die Stasi detailliert dokumentiert hatte, der Spion Guillaume im Kanzleramt, der Brandt über alles bewunderte und gleichwohl alle seine Schritte an den ostdeutschen Mittelsmann Kretschmann weiterleitete, sowie eine zerstrittene und chaotische SPD-Politik überdröhnten seine Erfolge sehr schnell.

Die Entspannungspolitik mit den Ostblockstaaten wird wohl für immer als Brandts Meisterleistung gelten, aber innenpolitisch übernahm sein Nachfolger Helmut Schmidt ein schwieriges Erbe. Massenarbeitslosigkeit, Firmenpleiten, die Ölkrise und viel zu hohe Staatsausgaben lasteten schwer auf ihm. Und letztlich sind damit Probleme entstanden, die noch heute einer Lösung harren.

4 Wie es hätte sein können – Aus der Historie wird eine Geschichte

Natürlich begegnet der Zuschauer, die Zuschauerin diesen Fakten immer wieder im Stück. Es ist aber das Nicht-Faktische, das Brandts Geschichte zu einem ebenso tragischen wie komischen Geflecht von Beziehungen und einem dramatischen und spannenden Fluss hin zum Finale macht. Aus der Historie wird eine tolle Geschichte; Nero besingt die Schönheit seiner toten Mutter, und nun werden ihm die Worte in den Mund gelegt.

Schon am 21. Oktober 1969, wenn Brandt zum Bundeskanzler gewählt wird, ist Günter Guillaume in den Besucherreihen dabei. Er, der in Ostdeutschland geholfen hat, die sozialistische Gesellschaft aufzubauen samt einem der effizientesten Geheimdienste der Welt, bewundert seinen Parteigenossen Brandt von Anfang an. Und so kann er, als Ehmke ihm drei Wochen nach Brandts Wahl eine Stelle anbiete, sein Glück kaum fassen:

„Chancellor’s office? Work there? You mean ... with Willy?“

Kretschmann trichtert ihm sofort ein, was die Stasi alles wissen will:

„... all the things that politicians and civil servants don’t write down. The gossip. The background. The smell of things. The way they think. Who’s in, who’s out. Who’s got their knife into whom. (...) What does he say in private? In the office. Talking to his own people.“

Und natürlich:

„The Eastern Policy. Any scrap of information that helps us judge his intentions towards the socialist block.“

Guillaume ist anfangs unbeliebt. Brandt selbst verachtet ihn und will ihn loswerden.

„He looks like the manager of a pornographic bookshop. (...) He always reminds me of another Berlin speciality; meatballs cooked in fat. Very leaden and very greasy.“

Doch ganz allmählich und unbemerkt macht sich Guillaume unersetzlich; er wird zum Hutständer, der einfach da ist, von niemandem wahrgenommen wird, aber alles hört.

„They’ve forgotten about me. I’m the hatstand in the corner.“

Der Hutständer hört, welche Chancen die geplanten Ostverträge im Parlament haben, was Wehner, der SPD-Parteivorsitzende im Bundestag, von der neuen Koalition und dem „Mehr an Demokratie“ hält, warum sich Schmidt über Brandt Unentschlossenheit ärgert,

„You can’t keep everyone happy, Willy! Not if you’re running a government!“,

Brandts Reaktion auf die Aktion der ultralinken, gewaltbereiten Baader-Meinhof-Gruppe, und vieles mehr.

Alles wird direkt an Kretschmann weiter geflüstert, der die „sogenannte Demokratie“ der BRD verabscheut:

„Three political parties, in and out of bed with each other like drunken intellectuals, fifteen warring Cabinet Ministers in Bonn alone, and sixty million separate egos. All making deals

with each other and breaking them. All looking round at every moment to see the expression on everyone else's face. All trying to guess which way everyone else will jump. All out for themselves, and all totally dependent on everyone else. Not one Germany. Sixty million Germanies. The tower of Babel."

Während Guillaumes Liebe zu Brandt wächst, übersteht der Spion die ersten Verdächtigungen gegen ihn unbeschadet. Er wird sogar zu Brandts engstem Vertrauten, organisiert dessen Wahlkampfreisen in Deutschland,

„Every communication he has with the outside world – it passes through me. (...) Everything he sees – I see it, too."

kennt alle intimen Details zu Brandts Affären,

„Which of the women has he got his eyes on this time? (...) Each one of them knows he's looking at her, and her alone..."

und verbringt mit ihm und den beiden Ehefrauen und Kindern Ferien in Norwegen.

Aber die Probleme lassen nicht lange auf sich warten. Innenpolitisch handelt die SPD-Spitze konfus:

Wehner: „This government is falling apart in front of our eyes.“

Schmidt: “Because Willy does nothing! Nothing, nothing, nothing!”

Zudem wird Guillaumes Spionage bekannt, so dass Brandt anfängt, den Spion auszuspionieren. Es ist grandios, den Untergang mit zu erleben: Frayns Sätze sind Hämmer, die, Schlag für Schlag, einen weiteren dramatischen Funken aus der Geschichte schlagen bis hin zur Arrestierung von Guillaume.

Brandt: „Trust no one. That's the miserable lesson of these last four years.“

5 Komplexität

Vor den Augen der Zuschauer lebt ein Stück Geschichte wieder auf, erhebt sich wieder aus dem Staub und spielt sich selber so dramatisch, spannend und unmittelbar, als wollte sie die damaligen realen Geschehnisse an die Wand spielen. Die realen Akteure jener Zeit sind mittlerweile alt oder tot, aber hier, in der Nacht der auferstandenen Seelen, tragisch und komisch zugleich, leben sie noch einmal und bescheren den Zuschauern packende Stunden, obwohl diese wissen, dass am Ende, nach dem gefallenem Vorhang, alles wieder zu Staub wird.

Was nicht zu Staub wird, ist der Eindruck, dass auch heute die deutsche Politik (und wohl nicht nur sie) von ähnlicher Vielschichtigkeit und Komplexität ist. Wenn Brandts Wiederwahl im Parlament bestätigt wird, so kann das einfach das Resultat einer demokratischen Wahl sein – oder es waren Stasi-Gelder benutzt worden, um Parlamentarier zu bestechen. Wenn Inflation, steigende Preise und überrissene Lohnforderungen ein Land erschüttern, so kann das einfach nur als ein Aspekt der Demokratie gesehen werden – oder als unvorhersehbarer, komplexer Kurs eines Schiffes, das von Millionen von egoistischen Kapitänen gesteuert wird. Wenn Brandt demissioniert, so kann das als eine direkte Folge der Guillaume-Affäre gesehen

werden – oder Guillaume wird nur als ein Rädchen gesehen in einer komplexen, von der DDR gesteuerten Maschine, die viel intensiver versucht, Brandt an der Macht zu halten, als dessen eigenen Mitarbeiter.

Frayn zeigt die ungeheure Komplexität einer Demokratie und legt damit schonungslos ihre Schwächen offen. Es sind so viele andere Aspekte, die mitwirken bei der Lenkung eines Staates als die bloße Kumulation der Stimmen seiner Bürgerinnen und Bürger.

Als ein Stück über Komplexität ist „Democracy“ ein stets hochaktuelles Stück, das viel mehr thematisiert als bloss die längst zu Staub gewordenen Geschehnisse um Willi Brandt. Frayn selber schreibt über sein Stück:

It was really the sheer complexity of this mixture that finally decided me to write the play. Complexity is what the play is about: the complexity of human arrangements and of human beings themselves, and the difficulties that this creates in both shaping and understanding our actions.”

Was Frayn zeigt ist nicht die Historie, sondern eine Geschichte darüber, wie es hätte sein können. Wenn alles so realistisch wirkt, so deswegen, weil all das Nicht-Faktische sich um zahlreiche Fakten rankt, die man kennt oder an die sich man wenigstens vage erinnert. So hat man als Zuschauer das Gefühl, ausschliesslich realen Geschehnissen beizuwohnen, Geschehnissen überdies, von denen viele nie in der Zeitung ausgebreitet waren und die gerade deswegen umso interessantere Einblicke gewähren.

Brandt und sein Judas? Nein, so einfach ist die Welt nicht. Es ist alles viel komplexer...